
Anmerkungen.

Nach den Grundsätzen der Hebammenkunst wird der Kaiserschnitt vorzunehmen angewiesen, so oft die Oefnungen des Beckens, oder eine von beiden so eng sind, daß man die Hand unmöglich in die Gebärmutter hineinbringen, oder aber dieselbe mit den Füßen des Kindes zugleich wieder heraus ziehen kann; Folglich so oft als die Geburt eines zeitigen Kindes durch die natürliche Wege nicht geschehen kann.

Die meisten Lehrer sind bey diesem einzigen Vorfall stehen geblieben; einige wenige hingegen, und ich selbst in meiner Einleitung in die Hebammenkunst, die ich habe drucken lassen, lassen diese Verschrift auch in dem Fall statt finden, wo die Oefnungen zwar eben so eng seyn würden, dabey aber die Hand hineingebracht werden kann, das Kind aber, obgleich durch die Kunst unterstützt, doch durch die natürliche Wege nicht lebendig würde können geböhren werden, wenn nur die Mutter durch eine übertriebene Liebe vor ihre Frucht oder aus andern Ursachen darein willigen, und sich dieser Gefahr bloß geben wollte.

Die Frau Langens befand sich also in diesem Fall, und die Wendung war bey ihr nicht angezeigt; die Folge legte davon das vollkommenste Zeugniß ab. Auch würde man von Anfang an sich nicht viel über den Kayferschnitt zu besinnen Ursach gehabt haben, dann er würde noch immer die Zuflucht der Kunst gewesen seyn, und selbst nach allen vergeblichen Angriffen, das Kind zu wenden, wenn die glückliche Verfahrensart des Herrn Sigault uns nicht frischer Dinge einen andern Weg gebahnet hätte.

In die Noth gesetzt, entweder das eine oder das andere zu erwählen, war noch übrig zu wissen, ob man sie noch mit der Hoffnung eines beglückten Ausgangs unternehmen könnte, und in diesem Fall hier, welche von beiden der andern sollte vorgezogen werden. Ich habe dieses schon in der umständlich gegebenen Nachricht bereits berührt, und ich schränke mich ein nur wegen der ersten Frage zu erinnern, daß weit entfernt, daß die Frau Langens in einem erwünschten und erforderlichen Zustand gewesen wäre, woraus man auf einen guten Fortgang hätte schließen können, das ist, daß sie noch so viel als in der ersten Zeit
der

der Geburtsarbeit, dazzu bereitet, gesund, oder ohngefähr in dem nemlichen Stand gewesen seyn würde, worinn die Frau Souchoz sich befand, als sie der Herr Sigault operirte, so fehlte hier im Gegentheil noch viel dazu, weil bereits mehr den drey und sechzig Stunden verflossen waren, daß die Wehen angefangen hatten; vierzig Stunden wenigstens daß die Wasser abgeloßen waren, von welchen fünf gebraucht wurden, um die Wendung zu verrichten; sie war, wie gesagt in einem Zustand, wo man weder von der einen noch der andern Operation sich etwas gewisses versprechen konnte, die Gefahr, die eine solche Operation mit sich bringt, nicht dazu gerechnet; dann hier war der Fall, wo das berühmte Gesetz des Celsus in Erwägung gezogen werden mußte: (es ist besser ein zweifelhaftes Mittel zu gebrauchen, als gar keines) was die zweyte Frage betrifft; da die Umstände so waren, wie ich sie angegeben habe; die wirkliche Lage des Kindes; der Anschein, daß der Durchschnitt der Symphyse nicht so gefährlich ist als der Kayferschnitt; die augenscheinliche Gefahr des letztern, * wozu auch

* Hier sind die eigene Worte des Herrn Sigault; Er redt nur mit den Kunstverständigen = = ungeachtet man

auch bereits die Zeit verstrichen war, weil das Leben des Kindes zweifelhaft war; Der gute Fortgang des Herrn Sigault, dessen gehabter Gegenstand so viel ähnliches mit dem gegenwärtigen hatte, ** hätte alles dieses mich nicht für das, was ich that, einnehmen sollen? besonders weil ich hofte mir einen hinlänglichen Raum zu verschaffen, um die angefangene Arbeit, das Kind zu wenden, vollenden zu können.

Ich konnte aber doch nicht dazu gelangen. Hier sind die Ursachen. Erstens hatten die Zusammenziehungen der Gebärmutter den Schenkel und den Kopf des Kindes in den durch die Operation gewonnenen Raum schon stark hineingetrieben. Der Schenkel besonders nahm den Raum allein ein, durch welchen die Hand eindringen konnte;

einigen Vortheil erhält, so kann man doch die üblen Folgen die auf eine solche Operation nachkommen, nicht unberührt lassen, und noch weniger die Gefahren, welchen eine solche Unglückliche ausgesetzt ist, die das Herz hat sich derselben zu unterwerfen. Diese Gefahren allein sind im Stande die geübteste Hand aufzuhalten.

** Ich habe es schon gesagt, daß dies brennende Verlangen solches zu unterfinden, und die Erfahrungen zu vermehren, auf welche diese Operation sich noch mehr gründen muß, auch vieles dazu beigetragen hat.

konnte; die Leichtigkeit, mit welcher ich sol-
 che in die Gebärmutter einbringen konnte,
 nachdem ich das Becken von diesem Schen-
 kel befreiet hatte, ist die überzeugendste Pro-
 be davon. Zweitens: Es fehlt viel,
 daß der gewonnene wann schon ziemlich große
 Raum, allen Vorthail habe, den man ihm
 ohne Untersuchung einräumen will; dann
 wenn man seine Größe untersucht, so wird
 man finden, daß er sich zum Theil als zwey
 Dreyeck vorstelllet, davon die Spitzen
 in die zwey zwischen dem Heiligen Bein,
 und denen Hüftbeinen befindlichen Symphysin
 gehen, und deren Gründe sich an der Entfernung
 der Schaambeinen befinden, und von wel-
 chen die Seiten zwey Zoll, elf Linien be-
 tragen; also, da der Grund von jeder Sei-
 te neun Linien beträgt, so folgt hieraus,
 daß der Innhalt ihrer Flächen zusammen
 zwey Zoll, sieben und zwanzig Linien betra-
 gen wird, zu welchem man auch den durch
 die Entfernung der Schaam- und Hüftbein-
 en von dem Heiligen Bein gewonnenen
 Raum hinzurechnen muß, weil die Entfer-
 nung dieser Beinen gar nicht auf die Art
 geschieht, wie man sich etwa die Entfernung
 der Aesten von einem Zirkel würde vorstellen
 können. Man kann diesen Raum unter der
 Gestalt

zweyer sehr spizigen und gekrümmten Dreieck vorstellen, von welchen der Grund von zwey Linien wenigstens, an dem Ende der von einander getheilten Schaambeinen seyn würde, und von welchen die Seiten unmerklich den Gipfel an die Symphysis zwischen dem Heiligen Bein und Hüftbein auf jeder Seite ausmachen würden; nach der Krümmung der Seiten Ränder der oberen Oefnung des Beckens, und da diese fünf Zoll lang sind, so beträcht der Inhalt ihrer Fläche 120 Linien, und also betrug die ganze Fläche, die ich durch die Operation gewonnen hatte wenigstens drey Zoll drey Linien, die nothwendiger Weise ein großer Vortheil vor die Geburt gewesen seyn würde, wenn dieselbe an dem gehörigen Ort des Beckens, wo der Raum hauptsächlich nöthig war, hätte statt haben können. Aber das war hier gar nicht.

Man wird leicht wahrnehmen, wenn man darauf merkt, daß die Hinderniß, welche das Becken der Geburt in den Weg legte nicht vom Mangel des gehörigen Raums herkam. Man darf nur die davon beschriebene Weite zu Rathe ziehen, um sich hievon zu überzeugen; aber wohl daher, daß
der

der Raum nicht die gehörige Gestalt gehabt hatte; und um mich besser auszudrücken, so sage ich: es war die übele Gestalt des Beckens Schuld hieran; dann, wann es an statt platt zu seyn, eine natürliche Gestalt gehabt hätte, so wäre es zur Geburt hinlänglich geschickt gewesen. Es kam also in diesem Fall mehr darauf an das Becken von seiner fehlerhaften Gestalt zu befreien, als solches weiter und geraumiger zu machen. Weil es nun unmöglich ist, daß man eine solche fehlerhafte Gestalt vollkommen abändern, oder solcher wenigstens durch die Operation * ganz und gar abhelfen kann, es geschehe dann vermittelst einer ganz außerordentlichen und fast unmöglichen Entfernung, so kann man leicht davon die Folgen einsehen, die sich hier auf meine Lehre beziehen.

Wenn man ferner das in Erwägung zieht, was nach dem Durchschnitt der Symphyse der Schaambeinen, wo das Becken
platt

* Obschon wohl zu glauben ist daß man den Durchschnitt der Symphyse der Schaambeinen nicht in dieser Absicht erfunden hat; so ist er doch nichts desto weniger das einzige Mittel, das hierinn dienlich ist, inweil er allein, die Gestalt des Beckens zu gleicher Zeit verändern, und demselben einen größern Raum verschaffen kann.

platt ist, und während der Entfernung dieser Beinen vorgeht, so sieht man, daß sich wirklich ein nach Maaßgab der Entfernung verhältnißmäßiges Leeres, auf die Art erzeugt, wie ich es dargethan habe: aber auch daß ein guter Theil des gewonnenen Raums mit dem auf den Seiten des Beckens befindlichen Raum sich vermischt und ohne einigen Nutzen verwechselt, weil daselbst kein Raum nöthig ist, immittelst der andere Theil nach vornen zu gegen die Schaambeine und dem Hüftbein sich befindet, so ist eben das hier der einzige nützliche Ort des Raums, und den man für den gewonnenen halten kann, weil es auch allein nur hier nöthig war. Daraus erkennet man die Wahrheit meiner Lehre, die ich schon gesagt habe.

Wenn man das einmal für wahr annimmt, so begreift man, daß man sich durch diese Operation keinen Raum noch Willführ verschaffen, und man einem unförmlich gestalteten Becken nur mehr oder weniger abhelfen kann.

Daß je platter das Becken ist, desto weniger man von der Operation zu hoffen habe, und daß folglich der Herr Sigault einen weit beträchtlicheren Vortheil vor uns gehabt

gehabt haben müße; wie ich auch dieses noch umständlicher darlegen will.

In Wahrheit, der kleine Durchmesser des Beckens von der Frau Souhot wurde zwey und ein halber Zoll groß, und der von der Frau Langens ohngesähr zwey Zoll groß geschätzt; da sich aber dieser nach der Zerschneidung zwey und ein halber Zoll groß befand, so ist zu vermuthen, daß derjenige von der Frau Souhot wirklich habe drey Zoll betragen müssen. Man wird leicht begreifen, daß hier nur vom wahren und wirklichen Raum die Rede ist, den man alsdann durch das Fühlen entdeckt, ohne an denjenigen zu gedenken, der die Gebärmutter und die Urinblase einnehmen. Es kommt mir selbst vor, als wenn mein Vorgeben durch das Stillschweigen des Herrn Sigault, in Ansehung der Schwierigkeiten, die er eben sowohl als wir hätte antreffen müssen, um die Hand in die Gebärmutter der Frau Souhot einzubringen, schon so viel als bewiesen ist; dann er thut gar keine Meldung davon, selbst nicht bey der letzten Niederkunft dieser Frau, welche ihm die Gelegenheit verschafte, seine Operation auszuüben.

D

Da

Da nun also die Entfernung der Schaambeinen bey dieser Frau zwey und ein halber Zoll * groß angegeben wird, so mußte der kleine Durchmesser des Beckens drey Zoll betragen, und die Schaambeine haben sich von dem heiligen Bein ohngefähr vier Linien weit entfernen müssen; nach eben dieser Berechnung, welche ich vorhin gemacht habe, folgt, daß der von dem Herrn S u g a u l t durch die Operation gewonnene Raum wenigstens fünf und ein halber Zoll, und in der Fläche vierzig Linien groß seyn mußte; Er war folglich größer, als er erforderlich war; immittelst wir einen viel größern Raum als er nöthig hatten, und unsere Operation uns nur einen, gegen dem seinigen viel kleinern verschaffen konnte. Man muß unstreitig nur diesem Unterscheid allein die Schuld bey-

* Dieser berühmte Geburtshelfer versichert, zwey und ein halber Zoll groß Weite zwischen denen Schaambeinen erhalten zu haben. Indessen mußte diese Entfernung größer als diejenige seyn, die ich erhielt, selbst nach dem Grundsatz, den ich hier angezeigt habe. Ich habe doch an Leichen von wohlgebauten Frauen eine so große Entfernung nicht erhalten können. Ich kann hiervon keine andere Ursache angeben, als daß die heiligen Bein und Hüftveinbänder und Knorpel an dem Ende einer Schwangerschaft schlaffer, und folglich der Ausdehnung fähiger sind.

beymessen, daß nicht eine Operation wie die andere von Erfolg gewesen ist, und man muß als eine Grundregel annehmen, daß wenn der Durchschnitt der Schaambeinen, da wo das Becken platt, und dessen kleiner Diameter durch das Fühlen für zwey und ein halber Zoll groß gehalten wird, vom großen Nutzen ist, es sich in Ansehung dieses nehmlichen Nutzens in allem Betracht weit anders verhält, wenn dieser Durchmesser nur für zwey Zoll groß gehalten wird.

Dann nachdem ich den eingetriebenen Schenkel des Kindes in die obere Oefnung des Beckens zurückgeschoben hatte, so traf ich noch Widerstand genug an die Hand in die Gebärmutter hinein zu bringen. Ich würde vielleicht gar nicht dazu gelanget seyn, wenn sich der Daume nicht zwischen die Schaambeine hineinbegeben hätte; dieser Umstand beweist die Wirklichkeit eines andern Vortheils, der von der Entfernung dieser Beinen herkömmt, eben so wohl als er uns bekannt macht, daß da die Länge des kleinen Durchmessers des Beckens nach vornen zu nur durch weiche und leicht zu dehnenden Theilen begränzt wird, sie nur

nach Maassgab der Ausdehnung, welche diese Theile leiden bestimmt werden kann. Die Länge der geraden Linie, die man von dem Ende eines entfernten Schaambeins nach dem heiligen Bein ziehen würde kann nicht besser bestimmt werden, weil dieses Bein eben so wohl entfernt, und folglich von dem heiligen Bein, nach Maassgab der Gewalt, die dazu angewandt wird, getrennt werden kann.

Die Nothwendigkeit, in die ich mich versetzt sah die Hand aus der Gebärmutter heraus zu ziehen, bestätigt, daß in dem Fall so wohl, wo der Durchschnitt der Schaambeinen nothwendig ist, als in jeder andern wiedernatürlichen Geburt, wo das Kind gewendt werden muß, man mit der Operation nicht genug eilen kann, weil solches das beste und vornehmste Mittel ist, denen gewaltsamen Zusammziehungen der Gebärmutter vorzubeugen. Der Herr Sigault muß davon überzeugt gewesen seyn, weil er so sehr mit seiner Operation eilte, daß ohne geachtet des Vortheils den er dadurch erhielt, es ihn doch des Verdrusses wegen reuen mußte, welcher ihm daher entsprungen ist. Die Wirkungen dieser Zusammziehungen erstreckten sich nicht allein bis hien
hin;

hin; diese mit den vorhergegangenen Arbeiten erstarrten mir dergestalt die Hand, daß ich beynahe nicht mehr im Stande war nur noch das geringste zu unternehmen; und wie ich schon gesagt habe, es ist nur diesen beymessen, daß ich so wenig Vortheil von meinen folgenden Angriffen erhielt.

Ich kann nur über das muthmaßen, was vielleicht würde geschehen seyn, wenn ich den Durchschnitt der Simphysin bey Zeiten unternommen, und nachher die Geburt der Natur überlassen, oder zu überlassen gesucht hätte; oder wenn ich das Kind gewendt hätte, im Fall daß ich hierzu wäre genöthiget gewesen. Es ist indessen dafür zu halten, daß in dem ersten Fall, da der Kopf des Kindes sich nach der Gestalt des Beckens in der vortheilhaftesten Lage befand, die Wehen desselben Beine unmerklich erweitert, den Kopf allgemach mehr dazumal getrieben, und endlich einen Ausgang verschafft haben würden, der durch die Kunst hätte erleichtert werden können. Und in dem zweiten Fall, da die Füße des Kindes nicht weit entfernt, und noch dazu sehr vortheilhaft gelegen waren, so würde man keine Beschwehrlichkeit gehabt haben, sie in

den Muttermund zu bringen ; aber man würde große Mühe gehabt haben um sie tieffer herunter zu bringen, und hernach die Angriffe zu verrichten, um das Kind zu wenden: aber wenn man die Arbeit einmal so weit gebracht hätte, so würde durch die Herausziehung des Hintern, des Leibs, und der Schultern das Becken sich haben erweitern, und dem Kopf den Ausgang vorbereiten können. Und was die Folgen betrifft, in Ansehung derer Etheilen, die hauptsächlich dabey gelitten haben würden, so kann man mit vielem Grunde muthmaßen, daß sie weit geringer, und die Folgen davon wenig gefährlicher gewesen seyn würden, als sie in diesem Fall gewesen sind.

Kunstverständige werden hier urtheilen, und eine künftige Erfahrung wird zeigen, ob das Kind auf eine oder die andere Art hätte können lebendig gebohren werden. Und wenn ich hier meine Meynung sagen darf, so glaube ich mit Grunde ja sagen zu können, wenn ich die Operation bey Zeiten unternommen, und hernach die Geburt der Natur

Natur * überlaßen hätte ; dann wann auch die Wehen würden schwach gewesen seyn, so ist zu vermuthen, daß sie sich doch erneuert hätten, welches mehr als zu oft in dergleichen Fällen geschieht.

Indessen sage ich nicht, und man muß es auch nicht glauben, daß der Kopf nach der Lage, worinn er sich befand, sich würde haben in die entfernte Oefnung der Schaambeinen begeben können, weil derselbe ihr ein Seitenbein (os bregmatis) darbietet, welches würde viel widerstanden, und sich dem Antreiben, um ihn darein zu bringen, widersezt haben.

Wenn der Kopf des noch lebenden Kindes würde in der eben beschriebenen Lage eingeklemmet geblieben seyn, hätte man sich der Zange bedienen sollen, oder können? Man sieht leicht ein, daß es in einem solchen Fall sehr schwehr ist dieses Instrument gehörig

D 4

gehörig

* Wenn ich hier Natur sage, so wird darunter verstanden, daß man doch dabei eine kleine Hülfe hätte leisten müssen, welche die Umstände würden haben anzeigen können.

gehörig anzubringen, und damit wohl zu fassen; besonders nach der gemeinen Verfahungsart. Gesezt auch man gelange dazu, so muß das Zusammendrücken derselben dem Kopf eine Gestalt geben, die der obern Oefnung des Beckens nachtheilig, und folglich der Herausziehung hinderlich seyn muß. Und gesezt, man wollte, um dieser Hinderniß zu entweichen, die Zange an denen Seiten des Kopfes anlegen, würde man dazu gelangen können, besonders wenn der Kopf noch so hoch steht? Ich glaube es nicht. Ich übergehe die Gefahr, die dieser Angriff in einem solchen Umstand würde haben können. Die Erfahrung muß auch in diesem Stück entscheiden. Ich halte sie inzwischen für sehr gefährlich.

Gesezt, daß der Durchschnitt der Symphysin der Schambeinen nothwendig, und auch geschehen ist; daß die Anlegung der Zange für thunlich und erforderlich geachtet sey, (und das Kind folglich noch lebendig ist) so hört die Frage auf, um zu wissen, ob man das Kind wegen der Mutter aufopfern soll; aber wenn das Kind tod ist, so ist außer allem Zweifel, daß man nach dem Durchschnitt der Symphysin die Hirnschale

schale zu eröffnen und auszuleeren, allezeit der Anlegung der Zange vorziehen soll, so oft als man urtheilen wird, daß er seinem Ausgang eine zu merkliche Hinderniß in den Weg legen würde. *

Ist es wohl gewiß, daß die Symphyse in der Schaambeinen sich auch so oft verbeinert befindet, als die Bemerkungen der Herren Siebold und Bonard vermuthen lassen können? Ich habe schon viele Becken von alten und sehr alten Frauen zubereitet, niemalsen aber habe ich ein dergleiches angetroffen. ** Aber da diese knorpelichte Vereinigung nicht so breit ist als man sich einbildt, besonders nach hinten zu, ist es nicht möglich, daß man sie in der

D 5

Ope

* Man muß sich nicht wundern, daß ich voraussetze, man hätte die Operation unternommen, und das Kind würde tod gewesen seyn; dann die Lebenszeichen des Kindes sind in diesem Fall sehr zweideutig; und es kann über das geschehen, daß man zu dem Durchschnitt der Symphyse gezwungen wird, wenn man auch gewiß weiß, daß das Kind tod ist; z. B. wenn man die Mutter auf keine andere Art entbinden könnte; wohl verstanden, daß diese Operation dem Kaiserschnitt vorzuziehen anerkannt wird.

** Es ist schon seit lange her, daß die berühmteste Männer die Möglichkeit dieser Verbeinerung geläugnet haben. S. Severin Pineau. Cap. VI. opusculi physiologica.

Operation verfehlen kann? Oder wenn man sie auch getroffen hat, könnte man nicht auch den Schnitt auf die Seite in den Knochen fortsetzen? Ohne die Möglichkeit der Verbeinerung dieser Knorpelichten Vereinigung abzuläugnen, halte ich doch dieses letzte für glaubhafter, als daß man die Verbeinerung so oft antreffen sollte.

Sollte es auch nicht geschehen können, daß sich diese Vereinigung nicht eben recht in der Mitte des Venusbergs, oder der obern Jüngung der großen Schaamlefzen gegenüber befände, und daß man sie also wegen dieser Ursach verfehlen könnte?

Im Fall, daß man sie wieder alles Vermuthen dennoch verbeinert antreffen wird, sollte man nicht muthmaßen dürfen, daß die zwen zwischen den Hüftbeinen und dem Heiligen Bein befindlichen Symphyfin nicht auch verbeinert seyn sollten? Und in diesem Fall, sollte man alsdann wohl bey dem Vorsatz dieser Operation verbleiben dürfen? Endlich wann man diesen Vorsatz gefaßt hat, sollte man sich nicht wohl bequemerer Instrumenten als einer Säge bedienen können? Ein scharffer Bildschnitzermeißel, der mit Geschicklichkeit und Vorsicht geführt würde;

würde; ein starkes krummes Scalpel, mit welchem man von innen herauswärts schneiden würde; eine gewisse Art Bohrer, mit welchen man viele kleine Löcher in einer Linie machen würde, und dergl. scheinen mir weit vorzüglicher zu seyn.

Auch widerspricht die Vereinigung des Knorpels, der die Schaambeine nach geschehenem Durchschnitt zusammen verbindet, (Wiedervereinigung, die man so sehr bezweifelt, und welche man nimmer zu geschehen so sehr befürchtet hat) noch nicht der Gefahr, welcher er wegen seiner zu plötzlichen Absonderung, oder gewaltsamen Zerreißung von denen Schaambeinen, unterworfen ist; eben so wenig als die heiligen Bein- und Hüftbein-Bänder und Knorpeln von der Gefahr frey sind, die denenselben begegnen kann; weil die Wiedervereinigung viel leichter statt finden kann, wo die Trennung durch den Schnitt, als wo dieselbe durch das Sägen geschehen ist. Die Forcht der Alten und der Neuern scheint mir sehr gegründet zu seyn: * Dann es ist leicht einzusehen,

* S. die gelehrte Nachricht des Herrn Louis über die Entfernung der Beckenbeinen, in den Memoires de l'Académie Royale de Chirurgie de Paris. Vol. IV. an 480.

zusehen, daß ein Durchschnitt von einer zufälligen schnellen und mit Gewalt erzwungenen Zertrennung, weit unterschieden ist. Diese letzte kann sich in der Mitte des Knorpels, oder zwischen dem Knorpel und dem Bein sich befinden, wo der Knorpel von dem Knochen abgesondert ist. Noch kann eine solche plötzliche Zertrennung über das mehr oder weniger gefährlich seyn, nach den bösen oder guten Umständen, die solche begleiten können: (Z. B. Eine zum Ende sich neigende Schwangerschaft begünstigt sie nicht die Ausdehnung, oder die Zertrennung der zwischen dem heiligen Bein, und denen Hüftbeinen befindlichen Symphysin, bey nahe nach Art des Durchschnitts der Schaambeinen, durch die Schlaffheit, welche diese Theile zu der Zeit erlangt haben?)

Bev der Operation des Durchschnitts der Symphysin der Schaambeinen, wenn man den Einschnitt nicht länger als bis zu der Fügung der großen Lefzen macht, bleibt in dem Grund der Wunde eine Gattung Boden-Sack zurück; Soll man den Einschnitt seitwärts verlängern, und einen Scheitel der Clitoris zerschneiden, oder eine Genöpfung machen, welche eine Gemeinschaft mit

mit dem Innern der Schaam zuwegen bringt, damit der Eiter ablauffen kann? Dies letzte Mittel scheint mir vorzuziehen zu seyn, doch nur in dem Fall, wo es allein nothwendig ist; dann dieser Boden = Sack würde vielleicht an der Heilung gar nichts hindern können, wie es sehr oft in dergleichen Fällen zu geschehen pflegt, und die Zerschneidung eines Schenkels der Clitoris scheint zu einer weit größern Entfernung der Schaambeinen nicht nöthig zu seyn, weniger kann sie solche vor denen Folgen schützen, welche die an eben diesem Schenkel der Clitoris mit Gewalt erzwungene Ausdehnung würde können besörchten lassen.

Ich habe an denen Leichen, an welchen ich diese Operation mit Gleiß vorgenommen, theils uns mich darinn zu üben, theils um dasjenige zu untersuchen, was daraus entstehen würde, keine Zerreißung wahrgenommen.

Ich glaube, daß sich der Knorpel der Symphyse der Schaambeinen nicht anders, als durch einen knorpelichten Kallus, und nicht nach Art der frischen Wunden, wieder vereinigen kann; aber wird diese Wiedervereinigung durch das Naheaneinanderbringen

bringen der Schaambeinen begünstigt, wie man bey der Frau Souchot angewiesen hat, wenn die Entbundene nicht auf der Seite liegen, noch die Anlegung eines vereinigenden Bands ertragen kann, wie ich glaube sehr oft geschehen wird, weil man weder immerdar sich in einer Lage befinden, noch den Druck eines gehörig angezogenen Bands beständig vertragen kann? Dieser Umstand scheint mir wichtig zu seyn, und es ist zu wünschen, daß die Erfahrung darüber etwas mehr entscheide, als sie bis jetzt gethan hat.

Aber gesetzt, daß der Callus auf immer, oder sehr lange Zeit so schwach bleibt, daß die Verrichtungen des Beckens darunter leiden, weil der ganze Rückgrat, und folglich der Körper darauf ruhet; so glaub ich nicht, daß man deswegen die Operation der Symphysis verwerffen, oder in manchen Fällen dem Kaiserschnitt nicht vorzuziehen seyn sollte, wenn nur einmal die wenige Gefahr dieser Operation außer allem Zweifel gesetzt ist: dann es ist ein großer Unterschied zwischen der beynahe augenscheinlichen Gefahr zu sterben, und der unstreitigen Hoffnung zu leben, wiewohl mit einiger Unbequemlichkeit.
